

Das
Römische Kastell Aliso,
der
Centoburger Wald
und die
Pontes longi.

Ein Beitrag
zur
Geschichte der Kriege zwischen den Römern und Deutschen
in der Zeit
vom Jahre 12 vor bis zum Frühjahr 16 nach Christus.

Von
M. f. Essellen,
Königlich Preussischem Hofrath.

Mit vier Karten und einem Anhange „Ueber die alten Steindenkmäler, die sogen. Hünenbetten
in Westphalen und den angrenzenden Provinzen.“

Hannover.
Carl Rümpler.

1857.



0818291

Vorwort.

Diese Schrift behandelt hauptsächlich die Fragen, in welcher Gegend des nordwestlichen Deutschlands die Niederlage des Römischen Heeres unter Varus erfolgte und wo das von den Römern errichtete Kastell Aliso lag.

Die Seite 124 u. XXI genannten älteren Schriftsteller fanden den Teutoburgiensus saltus, — so nennt Tacitus die Kampfstätte, — in der hügeligen Gegend zwischen den Flüssen Ems und Lippe, die den jetzigen Kreis Beckum bildet. Vor etwa 200 Jahren kam eine andere Ansicht auf; ein Theil des Döninggebirges, südlich von den Quellen der Ems, wurde als der Teutoburger Wald bezeichnet. Der von manchen Seiten dagegen erhobenen Bedenken ungeachtet blieb diese Ansicht beim größeren Theile des Publikums in Geltung. Weil die Nachrichten ann. I 60, 61 sich nicht damit in Uebereinstimmung bringen lassen, konnte man jedoch darüber nie recht einig werden, welcher Theil des Dönings als der Teutoburger Wald und welche Stelle darin als der Ort der Niederlage anzusehen sei.

Bis vor etwa 40 Jahren war Westphalen schlecht mit Wegen versehen; Reisen wurden nur unternommen, wenn Berufsgeschäfte es erforderten, oder eine besondere Veranlassung dazu trieb, selten zu wissenschaftlichen Zwecken. Die Männer, welche sich mit unserer vaterländischen Geschichte befaßten, urtheilten über die Lage der Orte, an denen sich in der Vorzeit Wichtiges

ereignet, selten auf Grund eigener Anschauung; sie hielten sich an die Nachrichten, welche sie in älteren Schriften fanden. Auf diese Art konnte sich eine einmal verbreitete Ansicht längere Zeit hindurch erhalten.

In den letzten Decennien sind im Lande nach allen Richtungen hin vortreffliche Wege entstanden, die das Reisen un-
gemein erleichtern. Es lassen sich ohne viele Mühe und ohne erheblichen Zeitaufwand Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen; dabei stellt sich manches anders heraus, wie man es sich bisher dachte.

Auch der Kreis Beckum, der früher einen Theil des Jahres hindurch fast unzugänglich war, ist in den letzten 20 Jahren durch angelegte Kunststraßen aufgeschlossen. Er besteht nach Norden hin aus einer Hochebene mit wellenförmigen Erhebungen, nach Süden aus einer Menge neben einander liegender Hügel, die viele kleine Thäler und Schluchten bilden. Ueberhaupt ist hier die Gegend ganz so beschaffen, wie diejenige, worin nach der Schilderung, welche die Quellschriftsteller davon geben, Varus mit seinem Heere erlag. Im Frühjahr 1852 kam ich in die Gegend. Ihre Eigenthümlichkeit erregte meine Aufmerksamkeit; der Umstand, daß sie in dem Landstriche zwischen den Flüssen Ems und Lippe liegt, worauf Tacitus ann. I 60 offenbar hinweist, erweckte in mir den Gedanken, ob nicht in derselben das Schlachtfeld zu suchen sei. Fernere Nachforschungen bestätigten mich darin; deshalb glaubte ich, mich öffentlich darüber auszusprechen zu müssen. Es geschah in der Schrift: „Ueber den Ort der Niederlage der Römer unter Varus“ (Hamm 1853). Eine Recension, die das literarische Centralblatt brachte (Jahrgang 1853 S. 251), veranlaßte die Herausgabe

des ersten Nachtrags. Darauf erschien in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, neue Folge Band V, eine Abhandlung von Dr. Wilh. Engelb. Giefers in Paderborn: „Ueber die Varianische Niederlage.“ Daß die Abhandlung besonders gegen meine Schriftchen gerichtet ist, ergibt ihr Inhalt und ein Vermerk in demselben Bande der Zeitschrift S. 411. Die Einwürfe des Dr. Giefers erforderten der Sache wegen eine Beantwortung; diese erfolgte in einem zweiten Nachtrage (Hamm 1854). Es ließ sich nicht vermeiden, daß darin auch die Hypothese des Dr. Giefers besprochen wurde, welche dahin geht, Varus habe den Sommer vor der Schlacht in der Gegend von Elsen und Paderborn zugebracht, dort von einem Aufstande der „Chaulker, Ampfivarier oder Angrivarier“ Nachricht erhalten, sein Heer gegen diese Völker geführt, den Weg — weiter landeinwärts, — durch die Dörenschlucht genommen und so, nordöstlich ziehend, zwischen der genannten Schlucht und Uffeln, oder Herford die Niederlage erlitten. — Dem Kreisgerichts-Director Reinling in Warendorf waren die Giefers'sche Abhandlung und meine Schriftchen zu Gesicht gekommen. Nach Prüfung derselben und anderer Werke über diesen Gegenstand gab derselbe heraus: „Die Niederlage des D. Varus und Germanicus' Kriegszug durch das Bructererland. Eine Prüfung der bisherigen Ansichten“ (Warendorf 1855). Director Reinling stimmt darin meiner Ansicht bei. — Dr. Giefers trat nun auf mit einem Schriftchen: „Die „Giefers'sche Hypothese““ über den Ort der Varianischen Niederlage, vertheidigt von ihrem Verfasser in einem offenen Sendschreiben an die Bekämpfer derselben, Essellen und Reinling“ (Paderborn 1855). Dr. Giefers hatte meine Hypothese bekämpft, die Vertheidigung

derselben und so die Herausgabe des zweiten Nachtrages zu meiner Schrift veranlaßt; nun wendet er die Sache um und nennt mich den Bekämpfer seiner Hypothese. Das Sendschreiben zeugt von großer Entrüstung; es konnte des darin herrschenden Tones wegen nicht beantwortet werden; was zur Widerlegung der erheblichen Einwürfe erforderlich, ist jedoch in die nachstehende Schrift aufgenommen. Diese enthält nun die Gründe für die Annahme des Ortes der Niederlage in der bezeichneten Gegend zwischen den Flüssen Ems und Lippe ausführlicher und der Zeitfolge nach geordnet.

Wie der Teutoburger Wald ist auch das Römische Kastell Aliso an verschiedenen Stellen gesucht worden. In den angezogenen Schriftchen habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Ansicht, wonach das Kastell in der Nähe der Stadt Hamm, am Zusammenfluß der Ahsen und Lippe lag, allein beigestimmt werden kann. Dr. Giefers hält dagegen an der Annahme fest, daß das Kastell dort gestanden habe, wo wir jetzt das Dorf Elsen finden. Die Gründe dafür hat derselbe in der Abhandlung: „Ueber das Kastell Aliso“ (Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, neue Folge Band VII) zusammengestellt. In der nachstehenden Schrift ist nun auch näher ausgeführt, was für Hamm spricht, und dabei auf denjenigen Inhalt der eben angeführten Abhandlung eingegangen, welcher sich auf die von mir vertheidigte Ansicht bezieht; die Beweise für Elsen durchzugehen, erlaubte der Raum nicht. Es kann nur gewünscht werden, daß die Giefers'sche Abhandlung weitere Verbreitung finden möge; sie soll die Beweise für Elsen gewiß erschöpfend enthalten; es ist also daraus zu entnehmen, worin diese bestehen.

Was die sonstigen Ortsangaben in der Schrift betrifft, so bleibt, wird das Kastell Aliso bei Hamm angenommen, kaum noch ein Grund, das Winterlager des Tiberius nach Lippisprünge zu verlegen. Der Gäsische Wald würde schwerlich westlich von Dortmund gesucht sein, wäre der alte Weg an der Lippe (Seite 3), der einzige, auf dem Germanicus den raschen Zug nach dem Marsenlande ausführen konnte, früher genauer bekannt gewesen oder mehr in's Auge gefaßt worden. Gruppen macht schon (origin. German. observ. IV. S. 165) darauf aufmerksam, daß der Wald nicht weit von Aliso entfernt gewesen sein könne. Der Wald südöstlich von Heessen, auf den S. 86 f. der Schrift hingewiesen ist, liegt nicht viel über eine Meile von Hamm. Kaum zwei Meilen weiter östlich findet sich die Seite 93 als Grenzwall des Marsenlandes nach Westen bezeichnete Landwehr. Von dieser Landwehr ist die Gegend von Marsberg, bis wohin das Marsenland wahrscheinlich reichte, gegen zehn Meilen entfernt; eine Strecke von solcher Ausdehnung ließ Germanicus im Jahre 14 nach Christo verwüsten. Nur in diesem von den Marsen bewohnten Lande konnte der Tanfanen-Tempel angetroffen werden; der Ort ten Fahnen, in dem noch der alte Name erhalten scheint (Seite 90), liegt auch darin. — Daß die pontes longi im Burtanger Moor angenommen werden müssen und die alten Steindenkmäler, die sogenannten Hünenbetten, nur zu religiösen Zwecken gedient haben können, scheint mir aus den Seite 127 ff. und 165 ff. angeführten Gründen völlig unzweifelhaft.

In manchen Punkten bin ich von den Ansichten würdiger verehrter Männer abgewichen. Hoffentlich wird das nicht gemißdeutet werden. Es ist ja darum zu thun, das Dunkel auf-

zuhellen, welches über unserer alten Geschichte ruht. Im Grunde entscheidet auch nur die genauere Kenntniß von der Beschaffenheit des Landes und der darin sich findenden alten Werke, die zu erlangen früher so schwer hielt. Uebrigens werde ich jedes Urtheil, das von einem ruhigen gründlichen Eingehen zeugt, ist es auch ein nicht zustimmendes, gehörig beachten. Nur wünsche ich, daß beim Durchgehen der Gründe für die verschiedenen Ansichten die Aufmerksamkeit weniger auf einzelne Ausdrücke und Ausführungen, als auf den Gesamteinhalt gerichtet werde möge.

Schließlich muß ich dankend anerkennen, daß mir von werthen Gönnern und Freunden durch Mittheilung von Nachrichten, so insbesondere der S. 43 bis 46, wesentliche Hülfe gewährt worden.

Hamm, Mai 1857.

Die Römer hatten nach und nach die Länder Europas bis zum Rheine ihrer Herrschaft unterworfen. Um ihre Eroberungen zu sichern und zu erweitern, wendeten sie vom Jahre 12 vor Chr. an ihre Waffen auch gegen die an der Ostseite des Rheines wohnenden Deutschen Völker. Das nordwestliche Deutschland wurde fast ausschließlich der Schauplatz der dadurch veranlaßten Kriege. Die Römer sahen darin keine Städte oder überhaupt Ortschaften von Bedeutung, durch deren Anführung sie die Punkte, an denen sich Wichtiges ereignete, näher hätten bezeichnen können. Auch sonst bot sich ihnen kein Mittel dazu dar, da sie das Innere des Landes, die kleineren Flüsse, Gebirgszüge und hervorragenden Berghöhen gar nicht oder doch nur ungenau kennen lernten. Die Nachrichten, welche sie über jene Kriege hinterlassen, sind daher in geographischer Hinsicht sehr unbestimmt und dürftig. Es gilt, sie zu ergänzen, oder vielmehr das Richtige herauszufinden. Bekanntlich haben sich mit Lösung dieser Aufgabe schon Viele beschäftigt. Wir werden sie im Folgenden auch versuchen und dabei, wie bisher immer geschehen, auf die sich noch findenden Ueberreste alter Werke und Anlagen, auf Ortsnamen, die mit den von den Römern angeführten Ähnlichkeit haben, und andere Umstände, welche weiteren Aufschluß geben, besonders aber auf die Bodenverhältnisse in den verschiedenen Theilen des Landes Rücksicht nehmen. Denn nicht bloß sind diese im Laufe der Zeit im Wesentlichen unverändert geblieben, die Römer haben auch die weniger wegsamen Stellen, welche sie auf ihren Zügen antrafen, am ausführlichsten geschildert, und es läßt sich aus der Beschaffenheit der verschiedenen Gegenden am sichersten abnehmen, durch welche derselben die Römer gewöhnlich ihren Weg nahmen und welche sie zu umgehen suchen mußten.

Zur Zeit der Kriege war das von den Römern angelegte Kastell A l i f o von besonderer Wichtigkeit. Wir werden zunächst die Lage dieses Kastells zu ermitteln suchen müssen, da, wenn solche bekannt ist, sich die übrigen Punkte leichter auffinden lassen.